Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 23 (1945-1946)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

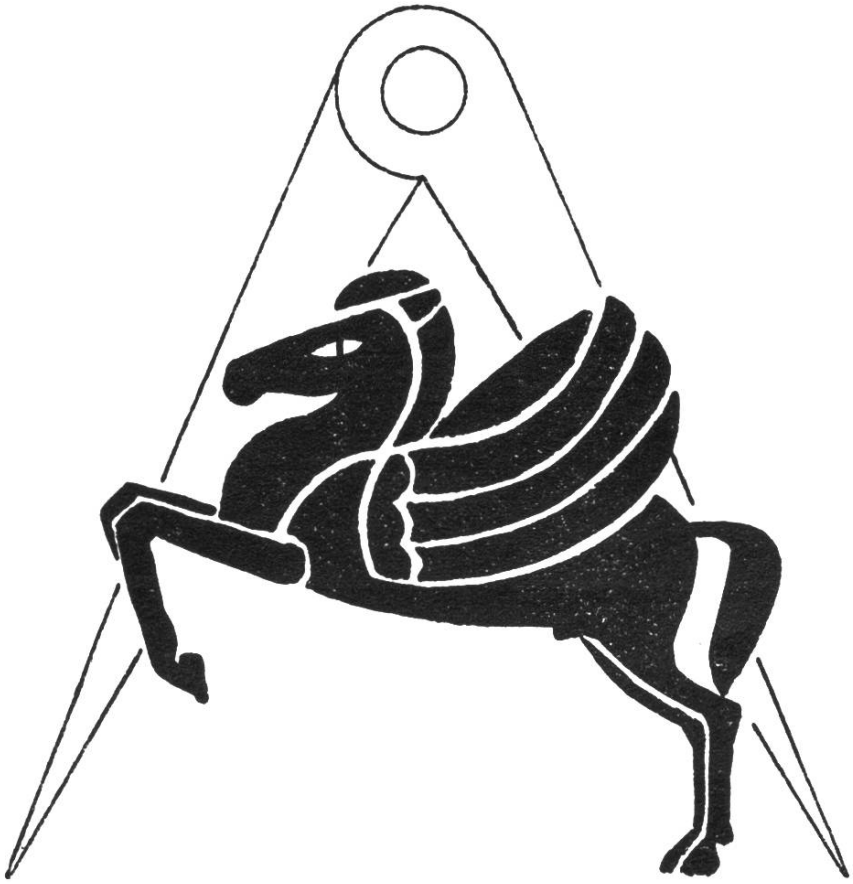
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ZÜRCHER STUDENT



OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

XXIII. JAHRGANG (JÄHRLICH 8 NUMMERN) HEFT 7 DEZEMBER 1945

Offene Grenzen

VERLAG BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG., WOLFBACHSTRASSE 19, ZÜRICH

27/70

INHALT

Vorwort der Redaktion 145
Kontakt mit österreichischen Studenten 146
Brief an einen deutschen Studenten 148
Gedanken eines Reiseführers der amerikanischen Armee-Urlauber 150
Hat das Farbenstudententum seine Existenzberechtigung verloren? 155
Zeichen der Zeit? 157
Von den Hochschulen: ASVZ 158
Promotionen 160
Aus der Welt der Bücher 164
Landhilfe 1946 165
Veranstaltungs-Kalender

SCHWEIZERISCHE
KREDITANSTALT
ZÜRICH

Basel, Bern, Chur, Davos, Frauenfeld, Genf, Glarus, Kreuzlingen, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Zug
New York: 30, Pine Street
Arosa, Interlaken, St. Moritz, Schwyz, Weinfelden

Wenn Sie die Dienste einer Bank benötigen, so wenden Sie sich an uns. Wir stellen Ihnen für die Abwicklung aller bankgeschäftlichen Transaktionen unsere zeitgemäß ausgebaute Organisation und unsere praktische Erfahrung gerne zur Verfügung

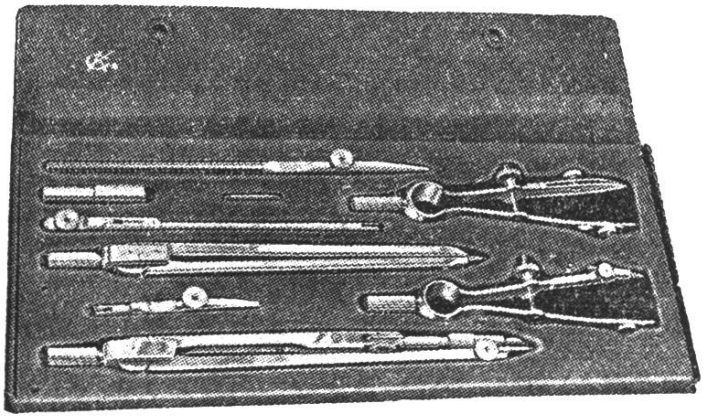
Aktienkapital und Reserven Fr. 190,000,000

Die Sicherung

Ihre Zukunft verwirklichen Sie am besten durch die frühzeitige Errichtung einer Lebensversicherung bei der

BASLER LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

Generalagentur Zürich: R. Jüngling und A. Kindler
Bahnhofstrasse 72 Telephon 23.66.20



Ein günstiges Vorzugs-Angebot!

Dieses Kern-Präzisions-Reißzeug Nr. 6771 S können wir zum günstigen Ausnahmepreis von Fr. **27.–** + Wust anbieten. Die Instrumente sind tadellos ausgeführt, das Etui ist sehr solid.

Scholl AN DER POSTSTRASSE BEIM PARADEPLATZ

WERTVOLLE BÜCHER

Paul Reiwald
Vom Geist der Massen
Handbuch der Massenpsychologie
648 Seiten Preis Leinen Fr. 22.—

John Stuart Mill
Die Freiheit
346 Seiten Preis Leinen Fr. 12.50
Neu übersetzt, mit Einleitung und Kommentar von A. Grabowsky

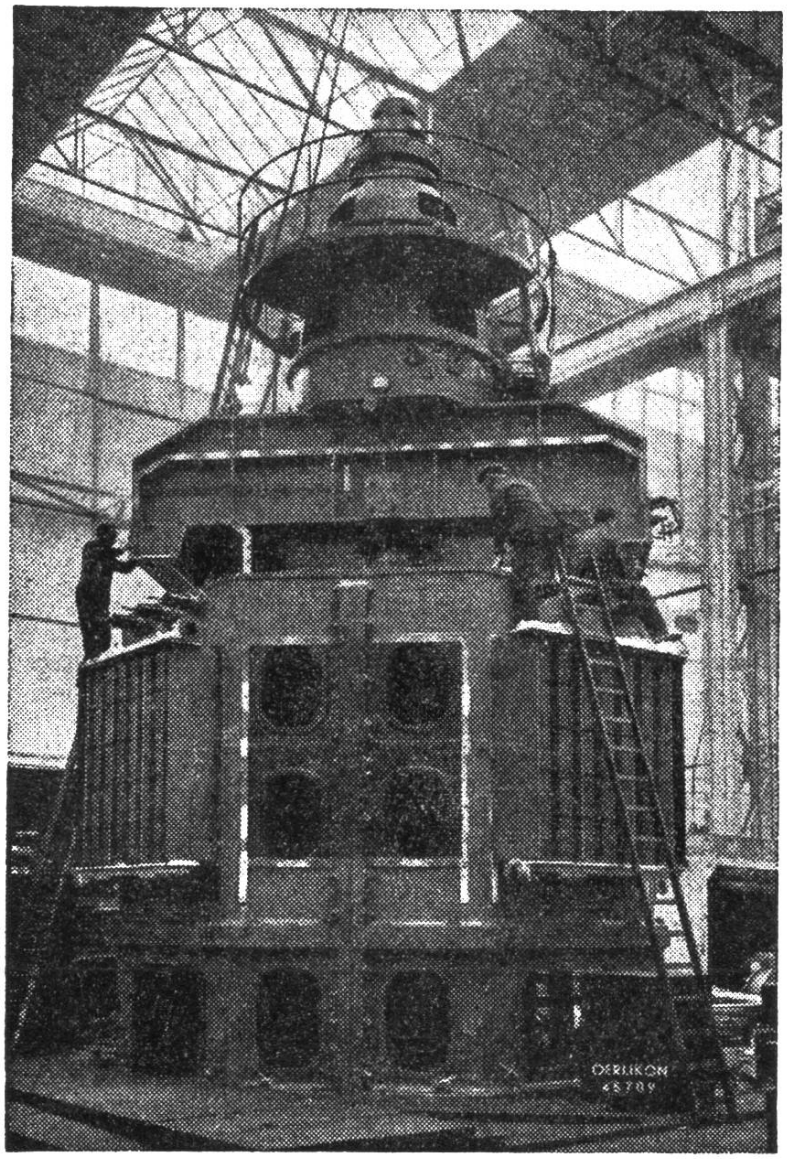
Tsui Chi
Geschichte Chinas und seiner Kultur
512 Seiten Preis Leinen Fr. 15.—
Mit Vorwort von E. H. v. Tscharner
zahlreichen Tafeln und Anhang

E. Wingfield-Stratford
Geist und Werden Englands
569 Seiten Preis Leinen Fr. 16.80
Eingeleitet und herausgegeben von Wilh. Röpke

PAN-VERLAG - ZÜRICH

OERLIKON

Elektrische Maschinen und Apparate jeder Art



für Erzeugung
Verteilung
und Verwertung
elektrischer Energie

Einer der vier Generatoren 52250 kVA für das Kraftwerk Innertkirchen

MASCHINENFABRIK OERLIKON, ZÜRICH (Tel. 46 85 30)

Verkaufsbureaux in Zürich, Bern und Lausanne

ZÜRCHER STUDENT

23. Jahrgang | Dezember 1945 | Heft 7

Das Vorwort der Redaktion

Wieder einmal mehr hat die nüchterne Wirklichkeit die hochfahrenden Pläne und Wünsche der Redaktion in ihre unerbittlichen Schranken gewiesen. Aus der angekündigten Sondernummer über das Thema: „Schweizerstudent und Ausland", die in vielen hundert Exemplaren an deutschen und österreichischen Hochschulen hätte verteilt werden sollen, ist eine einfache, bescheidene Dezembernummer geworden. Unerwartete Schwierigkeiten in der Beschaffung der notwendigen Papiermenge und eine außergewöhnliche Überlastung der Druckerei haben uns zu diesem Entschlusse gezwungen. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Es wird nun die Januarnummer zum versprochenen Sonderheft ausgestaltet und sie wird damit zugleich im neuen Jahre der neuen Redaktion Ziel und Richtung weisen.

Die vorliegende Nummer soll trotzdem ein wenig auf die kommende hinweisen, indem sie Stimmen Gehör schenkt, die unsere Universität im Ausland schon einmal vertreten haben. Daneben aber haftet ihr ein etwas „schuldbeladener" Charakter an. Dem guten Brauche, daß im alten Jahre noch die verschiedenen Schulden abgetragen, die Schubladen geleert, kurz, daß entrümpelt werde, hat sich auch die Redaktion nicht entziehen wollen. Zudem soll es einer erprobten Erfahrung zufolge besser sein, in Zeiten großer Feststimmung nicht mit allzu schwerer Kost aufzuwarten. Und ferne liegt es uns, den beschwingten Gedankenflug vieler Kommilitonen in der Silvesterzeit auf solche Weise unterbrechen zu wollen! Indem diese Nummer allen etwas bringt, glauben wir, sie füge sich recht gut in den allgemeinen Rahmen ein. Darum klingt nun der 23. Jahrgang des „Zürcher Student" bescheiden und schlicht aus. Und in der Hoffnung, es möge ihm Erfolg und gute Fahrt beschieden sein, geben wir dem kommenden freien Raum! sch.

Nächster Redaktionsschluß 14. Januar.

KONTAKT MIT OESTERREICHISCHEN STUDENTEN

S. W. Wem nach so vielen Jahren der Abgeschlossenheit die Möglichkeit geboten wird, ins Ausland zu reisen, der opfert gerne ein paar Wochen des Studiums, um dafür mit andern Menschen und Ländern in Berührung zu kommen — vor allem aber um etwas von dem großen Geschehen zu erhaschen, das unsere Schweiz rings umgibt. So bewarben sich denn nur allzu Viele um einen Platz in den beiden schweizerischen Studentendelegationen, die im Laufe des Herbstes an eine Studienwoche in Alpach (Tirol) und an die österreichische Hochschulwoche in Graz abgeordnet wurden.

Die zehn Schweizer, die an den zwei Collegewochen in Alpach teilnehmen konnten, sind sich wohl darüber einig, daß den mutigen Organisatoren herzlich gratuliert und gedankt werden muß. Bedeutete es schon eine wesentliche Leistung, daß es gelungen war, hervorragende Dozenten als Diskussionsleiter zu gewinnen (es sei etwa an Dr. U. v. Balthasar, Prof. Ehrismann, Rektor Brunner, Insbruck, Prof. Gigon, Landeshauptmann Dr. Gruber neben vielen andern erinnert), so war für das endgültige Gelingen der Tagung doch die geistige Haltung der Veranstalter ausschlaggebend. Für alle Teilnehmer eindrücklich war der unbedingte Idealismus und der echte Glaube an eine bessere Zukunft, der Österreicher, Franzosen und Schweizer verband. Es kann dies nicht besser veranschaulicht werden, als durch jene kleine Episode, da ein österreichischer Ritterkreuzträger mit einem französischen Maquisard sich in friedlicher Diskussion zu finden vermochte. Der Ertrag dieser zwei Wochen ist denn auch nicht in den Diskussionsresultaten zu suchen (sie sind für unsere Begriffe durchaus nicht überragend ausgefallen), sondern im großen allgemeinen Eindruck. Wir alle konnten mit der sichern Überzeugung heimkehren, daß auch im kriegsverwüsteten Ausland Kräfte am Werke sind, die über alle Leiden hinweg an einem bessern und friedlichen Europa zu bauen bereit sind.

Die österreichische Hochschulwoche in Graz unterschied sich von der Alpacher Tagung ganz wesentlich. Hier war den schwei-

zerischen Studenten relativ wenig Gelegenheit geboten, in geleiteter Diskussion mit seinen ausländischen Kommilitonen in Verbindung zu treten. Umso mehr Zeit blieben ihm, um auf eigene Faust Entdeckungsreisen zu unternehmen. Der nachhaltigste Eindruck ging denn auch zweifellos nicht von den zahlreichen Vorträgen, Führungen, Festkonzerten und Theateraufführungen aus, sondern von dem persönlichen Kontakt, den wir Schweizer mit der österreichischen Bevölkerung aufnehmen konnten.

Für die meisten von uns bedeutete ja schon die Reise durch die verschiedenen Besetzungszonen ein eindrückliches Erlebnis. Erschüttert jedoch hielten wir inne, als wir am späten Abend in Graz dem Zug entstiegen und uns in einem durch zahlreiche Fliegerangriffe völlig zerstörten Bahnhofgebiet umsahen. Überhaupt waren die ersten Tage unserer Auslandsreise dadurch gekennzeichnet, daß wir zum ersten Male erfuhren, was die kriegsversehrte Bevölkerung Europas heute zu erdulden hat. Mancher von uns ließ die allzu trübe und zweifelhafte Suppe am ersten und vielleicht auch noch am zweiten Tage stehen, aber nur solange bis der Hunger größer als die Verwöhntheit geworden war und er mit Hochgenuß aus rostigem Blechgeschirr die paar wenigen Bissen zu verzehren begann. Mit einer Mischung von Bewunderung und Mitgefühl sahen wir auf unsere österreichischen Kollegen, die an solche Unzulänglichkeiten weitgehend gewohnt schienen. Umso intensiver suchten wir denn auch, über die heutige Situation des österreichischen Studententums Aufschluß zu erlangen.

Die Schwierigkeiten, die sich einem geordneten akademischen Leben in Österreich heute entgegen stellen, sind verschiedene. An erster Stelle muß die Tatsache genannt werden, daß so kurz nach der unproduktiven nationalsozialistischen Epoche, nach so großen Kriegsverwüstungen, und so rücksichtsloser Plünderung durch die russische Armee bei vielen die Frage nach dem nackten Leben noch im Vordergrund steht. Neben dem harten Existenzkampf bleibt deshalb oft nur wenig Raum für ein ernsthaftes Studium. Als weitere Schwierigkeit ist selbstverständlich der Mangel an Büchern, Medikamenten, Papier und vielen kleinen Dingen, die uns selbstverständlich sind, zu nennen. Im weitern wird die Situation der österreichischen Studenten dadurch erschwert, daß ihr Land in vier verschiedene Besetzungszonen aufgeteilt ist, die untereinander zum Teil nur sehr schwer Verbindung aufnehmen können. Dies ist auch der Grund dafür, daß zur Zeit noch keine gesamtösterreichische Studentenschaft besteht. Die Beziehungen

Zentralstelle *täglich geöffnet*

antiquarische Bücher, Kolleghefte, Schreibmaschinen, Mikroskope

mit dem Ausland erfolgen daher auf vier recht komplizierten parallelen Wegen.

Zu diesen Hindernissen, an denen der Österreicher an sich keine Schuld trägt, tritt noch das Problem der nationalsozialistischen Studenten hinzu. Es ist ja auch bei uns bekannt, daß ehemalige Nazis bis heute noch nicht in den Verwaltungsapparat und ins Berufsleben aufgenommen werden dürfen. Es liegt deshalb gerade für ehemalige Nationalsozialisten recht nahe, sich vorläufig (denn dieses Verbot kann ja nur vorübergehend sein) auf eine Hochschule zu begeben, um diese Zeit der erzwungenen Untätigkeit möglichst vorteilhaft auszunützen. Die Folge davon ist, daß sich an allen Universitäten der besetzten Gebiete eine Unzahl geheimer oder offener Nationalsozialisten zum Studium drängt. Ein Ausschluß aller ehemaliger Parteimitglieder wäre aber völlig unmöglich, da davon z. B. in Graz wohl ¾ aller Studierenden betroffen würden. Diese ohnehin schwierige Situation wird noch dadurch verschärft, daß infolge eines allgemeinen Bildungshungers und infolge des fast völlig stagnierenden Wirtschaftslebens jeder zu studieren beginnt, der nur irgendwie dazu in der Lage ist. Die ohnehin beschränkten Mittel der ausgepowerten Hochschulen reichen daher nur umso weniger für eine gründliche wissenschaftliche Schulung.

Wer sich so etwas tiefer in die Lage unserer österreichischen Kommilitonen hineinfühlt, der wird nur zu leicht am Schicksal dieser geprüften Leute verzweifeln. Mit Erstaunen nahmen wir Schweizer denn auch immer wieder wahr, mit welchem Gleichmut und mit welcher Geduld alle Entbehrungen hingenommen werden. Auch in dieser schwierigen Lage hat der Österreicher seine gelassene und zuversichtliche Lebensart bewahrt. Auf diese Geisteshaltung muß jedoch unter allen Umständen hingewiesen werden, bürgt sie uns doch dafür, daß unsere unverzügliche und allseitige Hilfe nicht nur unbedingte Notwendigkeit ist, sondern daß auch unsere kleinste Anstrengung nicht umsonst sein wird.

BRIEF AN EINEN DEUTSCHEN STUDENTEN.

Lieber Freund,

Was ich Ihnen heute schreibe ist eigentlich ein Geständnis und eine Bitte, Sie möchten mich verstehen.

Wenn ich mich Ihnen oder einem Ihrer Kameraden gegenüber sehe, so stehe ich immer als Schweizer vor einem Deutschen. Ich glaube auf mir gewissermaßen die Traditionen und Weisheit eines Staates, dem es gelungen ist, sich vom Hitlerkrieg fernzuhalten, für seine Neutralität stets Anerkennung zu finden und überhaupt seine Demokratie und Selbständigkeit unter immer wieder sehr schwierigen Umständen zu erhalten. Ich glaube mich berufen, Ihnen von diesem Schatz mitzuteilen, da Sie aus Deutschland kommen, wo in den letzten Jahren jede politische Erfahrung in den Wind ge-

schlagen schien, und die Unruhe den Staat seit Jahrzehnten immer wieder von der Machtorgie in die Entmutigung, aber nie in eine eigentliche Ernüchterung getrieben hat. Ich glaube in mir die Tradition eines Volkes, das sich die Freiheit erworben, gewahrt und sie richtig angewandt hat zum Wohle der Menschheit und seiner selbst, das deshalb als ganzes und in jedem seiner Glieder beanspruchen darf, über Freiheit und Humanität zu sprechen und gehört zu werden. Ich glaube mich berufen, Ihnen Menschlichkeit und Anstand und Freiheit, die Sie weggeworfen haben sollen, wieder zu geben. Ich darf nicht schweigen. Ich muß sagen, was ich weiß.

Und doch: Ist denn das alles ganz wahr? Trägt diese Einstellung nicht die Gefahr in sich, daß wir aneinander vorbeigehen?

Sie treffen mich doch eigentlich nicht auf der Ebene, wo Sie nur Deutscher sind und ich nur Schweizer. Die Grenze zwischen uns ist nicht die Grenze am Rhein, jenseits Sie, diesseits ich. Sondern die Grenze ist hineingerückt zwischen uns beide selbst, wer und wo wir auch seien.

Sie stehen mir gegenüber als der Erfahrene vor dem Unerfahrenen; als der, dem sein Schicksal grausam entrissen wurde und verschwendet von fremder Hand, und der den kleinen Rest bis ins Letzte hüten muß, um sich damit vielleicht doch noch zu verwirklichen; vor mir, der ich stets über das Meine fast ungeschmälert verfügte und es zuversichtlich und planvoll verwirklichte, manchmal blindlings auf dem allzu sichern Weg geschoben. Ich kenne weder die Fülle noch die Grenzen meines Schicksals. Sie sind an die Grenzen nicht nur Ihres, sondern des menschlichen Schicksals überhaupt gestoßen worden, und Sie wurden an ihnen länger als es gut ist festgehalten. Sie sahen jenseits nicht das Licht, denn dazu waren Sie zu schwach; Sie sahen nur die abscheuliche, dämmerige Schattenhaftigkeit, die jede Liebe erkalten läßt und doch dem Übergang zur Fülle, zum höchsten Reichtum, zum ruhigen Leuchten göttlicher Fruchtbarkeit ganz nahe steht. Sie wurden abgeschreckt, und doch haben Sie einen unverlierbaren Glauben erhalten. Sie gehören zu jenen, die viel Menschen und viel Tod gesehen haben; die aber den Tod nicht nur gesehen haben, sondern die ihn oft selbst geben und als Drohung ertragen mußten. Und ich bin verschont und eingeschlossen geblieben in einem kleinen, sichern Raum. Mir fehlt eine bittere, schlimme Erfahrung (und ich kann nicht g a n z froh sein darob), die das Bewußtsein ausmacht, von dem Europa heute lebt, mit dem es durchkommen muß, und aus dem es sich wieder Form und fortschreitende Kraft gibt. Ich stehe vor Ihnen wie ein Kind vor einem Mann, der mir Illusionen zerstört. —

Sie sind nicht Demokrat? Fallen nicht S i e aus der Zeit? Aber Sie sind auch nichts anderes. Habe ich überhaupt noch etwas mit Ihnen zu tun?

Aber — geht es jetzt zuerst um die Demokratie? Nein, jetzt geht es um die Menschen und ihre Not. Ich will Ihnen ganz unmittelbar und offen begegnen, wie Sie gegen mich offen sind, da Sie kaum mehr anders können nach langen Jahren eines Lebens, das stets auf dem Spiele stand und Sie

zwang, seiner immer bis ins Letzte bewußt zu sein und das Letzte zu äußern, damit, wenn es verloren ginge, nichts von ihm umsonst gewesen wäre. (Denn was ist eine Gabe unserer Natur, wenn sie nicht einmal vor unserem Tode Eigentum unseres Bewußtseins war und Form annahm?) Ich will durch Ihre Not ganz freigebig werden, und ganz wagemutig, und nur sicher sein in der letzten Sicherheit der Liebe.
Stehen wir so vor einander, so sind wir nicht mehr Schweizer und Deutscher, wir sind zwei, die einander geben, was sie haben, sich selbst ganz und schlechthin.

Und da wird es uns Deutschschweizern klar, daß wir Ihnen am nächsten stehen. Denn Sie tragen die Erfahrung Europas so in sich, wie wir sie am besten begreifen. Wir dürfen gar nicht lange danach fragen, ob diese Erfahrung „gut" sei oder nicht. Wir dürfen nur fragen, ob es gut sei, daß wir sie verstehen, und wir dürfen nur mit ja antworten, da wir ohne Verständnis einander nicht helfen können.

Aber helfen müssen wir beide. Ihr Leid muß gemäßigt werden und unsere Ruhe beunruhigt, bis wir einander so nahe kommen und so sehr verstehen, daß Leid und Unruhe sich begegnen und aufgehoben sind.

Sie geben uns Ihre wertvolle Last, und wir wollen Ihnen geben, was Sie brauchen können von unserm Gut; denn wir sind beide bedürftig und beide reich, nur in anderer Beziehung. Thomas Räber.

Auf unseren Wunsch hin hat der Verfasser des nachstehenden Artikels uns einige Gedanken zur Verfügung gestellt über seine persönlichen Erlebnisse mit amerikanischen Armeeurlaubern. Wir begrüßen diese Stimme, die sich bemüht hat neben dem Persönlichen auch das Allgemeine der viel diskutierten Urlauber-Aktion zu zeichnen. Die Red.

GEDANKEN EINES REISEFÜHRERS DER AMERIKANISCHEN ARMEE-URLAUBER.

Es ist unzweifelhaft die allgemeine Auffassung des Schweizervolkes, daß die amerikanische Urlauberaktion ein glücklicher Einfall der zuständigen Behörden beider Länder gewesen sei, und daß dadurch unserem Land nur Nutzen erwachsen könne. Dieser Nutzen wird allerdings nur vom fremdenindustriellen Standpunkt aus gesehen. Die Annahme, daß diese Aktion eine großangelegte, noch nie dagewesene und selten günstige Fremdenwerbung für die Schweiz darstelle, und daß sie in einigen Jahren auch schöne Früchte zeitigen werde, ist sicher richtig. Denn mancher G. I.* meinte treuherzig zu mir, daß er nur noch einen Wunsch in seinem Leben habe, nämlich mit Mutter, Frau, Kindern usw. nochmals für einige Wochen in die Schweiz zu kommen. Auch beim jeweiligen Abschied in Mülhausen

*) i. e. «Government Issued«. Es ist die Bezeichnung für sämtliche Offiziere und Soldaten der U.S.Army und ebenso für das Armeematerial. Bedeutet ungefähr soviel wie »Ordonnanz«.

herrschte immer aufrichtige Begeisterung über die in der Schweiz verlebten Tage; ja es kam sehr oft vor, daß einer mit echten Tränen in den Augen mir die Hand schüttelte und sagte: „You know, Switzerland is the most wonderful and lovely country ever saw!"

Man darf sich aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Begeisterung in der Hauptsache nicht durch die Naturschönheit unseres Landes, durch die gewaltigen Berge, die blauen Seen usw. hervorgerufen wird. So hatten wir z. B. in Zermatt (auch bei schönstem Wetter!) jeweils die größte Mühe, alle Urlauber zum programmäßigen Ausflug auf den Gornergrat in die Gornergratbahn zu verfrachten. Unzählige wollten in Zermatt bleiben, indem sie erklärten: „We don't care for those mountains, we like more to see the town!" Oder auf dem Tourenprogramm, das jeder erhielt, war z. B. ausdrücklich vermerkt, daß in Montreux, wo dreimal übernachtet wurde, Gelegenheit bestehe, einen Ausflug auf den Rochers de Naye zu unternehmen. In den ganzen zwei Monaten brachte ich einen einzigen dort hinauf! Hingegen reiste jedesmal die ganze Gesellschaft schon am ersten Tag nach Genf (because it's a big town!). Die Reihe solcher Beispiele könnte noch beliebig verlängert werden. Diese Tatsache rührt eben davon her, wie mir immer angedeutet wurde, daß Nord-Amerika punkto Naturschönheit der Schweiz keineswegs nachstehe. Denn z. B. seien die Rocky Mountains in ihrer noch natürlicheren Wildheit mindestens so gewaltig wie die Alpen; oder Flußläufe, wie etwa der Mississippi und der Hudson mit ihrem geheimnis- und eindrucksvollen Strömen, könne unser Land gar nicht aufweisen. Was unsere amerikanischen Gäste nun begeistert, das ist vor allem der Friede und die Ordnung in unserem Land, ferner der offensichtliche Reichtum, der ihnen schon in den Schaufenstern (speziell in den „berühmten" Uhrenläden) entgegenleuchtet und schließlich die allgemeine peinliche Sauberkeit.

Neben diesem rein fremdenverkehrspolitischen Nutzen bringt die Urlauberaktion nach meiner persönlichen Überzeugung noch einen zweiten nicht weniger bedeutenden, Nutzen für unser Volk, und zwar ist er im Gegensatz zum ersteren rein i d e e l l zu bezeichnen. M. a. W.: die ca. 300 000 amerikanischen Urlauber, die unser Land besuchen, bringen ein Gedankengut mit sich, das uns so fremd und doch in manchen Beziehungen wieder verwandt ist. Es mag vielleicht als der generelle Eindruck meiner ganzen Reiseführertätigkeit gelten, wenn ich behaupte, daß wir Schweizer und besonders wir Studenten, in manchen Punkten vom amerikanischen Wesen und Denken l e r n e n könnten. Das heißt selbstverständlich nicht, daß die Schweiz etwa „veramerikanisiert" werden sollte. Man möge mich nicht falsch verstehen! Es bietet sich hier aber in der Tat eine seltene Gelegenheit, daß auch breitere Volksschichten unseres Landes Amerika und sein Wesen etwas besser kennen lernen können. Denn was wissen wir schon von unserer großen Schwester-Demokratie! Höchstens, daß es das Land der unbegrenz-

ten Möglichkeiten sei, und daß dort ab und zu einmal ein Streik vom Zaun gebrochen wird. Wie der Amerikaner aber denkt und fühlt, wissen wir nicht. Und doch täte es uns so gut, darum zu wissen. Denn warum sollten sich nicht die älteste Demokratie der Welt und die größte Demokratie der Welt gegenseitig beeinflussen können, ganz abgesehen davon, daß beide Länder die gleiche Staatsform besitzen, d. h. Bundesstaaten sind?

Nicht nur in Gesprächen, sei es nun mit hohen Offizieren oder gewöhnlichen Soldaten, sei es mit Persönlichkeiten in wirtschaftlich leitenden Stellungen oder einfachen Farmern aus dem Westen, sondern auch durch bloßes Beobachten derselben kommt man dazu, das Typische und Charakteristische im amerikanischen Wesen und Denken zu erkennen. Man braucht sich bloß die Mühe dazu zu nehmen.

Welches ist nun aber der Kern dieses Gedankensgutes? Es ist vor allem der Begriff der persönlichen Freiheit. Wir Schweizer rühmen uns ja auch unserer in der Bundesversammlung garantierten persönlichen Freiheit und doch besteht ein erkennbarer Unterschied zwischen unserem und dem amerikanischen Freiheitsbegriff. Denn für den Amerikaner bedeutet Freiheit nicht nur das, was in der Verfassung geschrieben steht, sondern kurz — das Leben selbst. Mit andern Worten: neben der „politischen" Freiheit kennt der Amerikaner als völlig gleichwertigen Begriff die Freiheit der menschlichen Beziehungen im täglichen Leben. Meine Eindrücke in dieser Beziehung mögen vielleicht am verständlichsten mit den Worten der Amerikanerin Dorothy Thompson in ihrem Artikel „Europa-Amerika", erschienen in der Zeitschrift „Du" vom November 1945, wiedergegeben werden:

> „Hierin, und nicht primär in der Regierungsform oder in staatlichen Einrichtungen liegt das Wesen der amerikanischen Demokratie. Es liegt in der Art der menschlichen Beziehungen, in der natürlichen Gleichheit zwischen Mensch und Mensch, im Fehlen jeglicher Unterwürfigkeit in sämtlichen Beziehungen, in der Duldsamkeit und Weitherzigkeit, die notwendig ist in einem Land, dessen Bürger aus so mannigfaltigen Hintergründen auftauchen und die mit so unterschiedlichem Tonfall amerikanisch sprechen. Die Möglichkeit, sich aus traditionellen Bindungen frei zu machen, zieht Europäer nach Amerika — Bindungen gegenüber Menschen über ihnen oder gegenüber dem Staat und seinen Beamten oder gegenüber der Tradition..."

Es braucht wahrhaftig nur ein bißchen offene Augen und Ohren, um dieses Wesen des amerikanischen Freiheitsbegriffs bereits schon am Handeln und Sprechen unserer Gäste zu erkennen. Dieses Freisein von traditionellen Bindungen an die Mitmenschen, dieses Freisein von Vorurteilen gegenüber den Mitmenschen und schließlich dieses damit eng verbundene Freisein von Mißtrauen gegenüber den Mitmenschen muß einen mit einer gewissen Bewunderung erfüllen. Nebenbei sei hier nur bemerkt, daß die Amerikaner oft als kulturloses Volk bezeichnet werden. Ich selbst habe mich

einem Amerikaner gegenüber so geäußert. Wie es dazu kam und was dabei das Resultat war, möchte ich hier kurz erzählen. Ein amerikanischer Lieutenant und ich saßen in der Halle eines Hotels in Zermatt und drehten am Radio. Bald entbrannte ein friedlicher Streit, weil er gute Tanzmusik entdeckte, ich hingegen eine Beethoven-Symphonie, und jeder das seinige hören wollte. Im Laufe der Diskussion, die darob entstand, warf ich ihm vor, daß die Amerikaner nicht gerade viel Kultur zu besitzen scheinen. Worauf er mir kurz entgegnete, warum denn ein gewisses europäisches Volk trotz seiner sog. hochstehenden abendländischen Kultur in diesem Kriege die unmenschlichsten Taten zustande gebracht hätte, die jeder Beschreibung spotteten? Darauf wußte ich im Moment nichts mehr zu antworten. Wie dem auch sei, eines ist sicher: die Frage, ob dieses menschliche und freiheitliche Ideengut nicht auch als Kultur bezeichnet werden kann, und zwar als typisch amerikanische Kultur, ist berechtigt. Diese Frage stellt sich demjenigen um so mehr, der sich mit amerikanischer Geschichte und speziell mit dem amerikanischen Staats- und Rechtsempfinden eingehender befaßt.

Um wieder auf das Thema zurück zu kommen, sind auch hier die einzigen Klagen von seiten der amerikanischen Urlauber zu verzeichnen. Sehr oft sind G. I.s zu mir gekommen, um sich zu beklagen, daß es furchtbar schwer sei, mit Schweizern in einen wahrhaft freundschaftlichen und freien Kontakt zu gelangen. Ihr sehnlichster Wunsch sei es ja, einmal von einer Schweizerfamilie in ihr „home" eingeladen zu werden. Der Schweizer scheine ihnen in den Beziehungen zu seinen Mitmenschen durch viele Traditionen so gehemmt, so reserviert und so mißtrauisch zu sein! Ich darf auch als Schweizer dieses Urteil nicht ganz von der Hand weisen. Denn Tatsache ist es, daß die Schweizer gewöhnlich nur mit amerikanischen Urlaubern verkehren, um von ihnen Zigaretten oder chewing-gum zu erhalten, oder um mit ihnen in den Straßen herum zu stolzieren, oder um, wenn es sich um „Amerikaner-Verrückte" Swiss-girls handelt, mit ihnen zu flirten. Hingegen kommt es wirklich nur ganz selten vor, daß Schweizer einen Amerikaner zu sich nach Hause einladen, um so in einen aufrichtigen und ungezwungenen Kontakt mit ihnen zu gelangen. Daß dies sich lohnt, habe ich, ganz nebenbei gesagt, selbst erfahren. Man kann vielleicht selten für einen so kleinen Aufwand, wie ihn eine solche Einladung bedeutet, einen so großen Dank ernten! Daß es auch in dieser Beziehung in den Vereinigten Staaten ganz anders sei, indem man dort beinahe nur „offene Türen" finde, mußte ich sehr oft hören. Es spricht auch ganz für das über den amerikanischen Begriff der Freiheit bereits Gesagte und ist ein fester Beweis dafür.

Kurz erwähnen möchte ich noch, daß auch die amerikanische Armee von demselben Geist beseelt ist, und daß vielleicht, nebst der Übermacht des Materials, gerade dieser amerikanisch-freiheitliche Geist zu den gewaltigen Erfolgen dieser Armee beigetragen hat. Ins gleiche Kapitel gehört auch die Beziehung zwischen Offizier und Soldat. Bezeichnend für den

Amerikaner ist es ferner, daß er einen tiefen Abscheu vor dem Kriege und vor allem Militärischen hegt. In diesem Sinne äußerten sich spontan und beinahe täglich sowohl hohe Offiziere, wie gewöhnliche Soldaten. Ja selbst „Ike" (Übername für General Eisenhower) äußerte sich in gleicher Weise in einem Interview des „Yank", der amerikanischen Armee-Illustrierten Zeitung!

Was kann und sollte nun das Schweizervolk diesem freiheitlichen Gedankengut unserer großen Schwesterdemokratie entnehmen, besonders da es uns heute so handgreiflich ins Land gebracht wird? Sicherlich ist es nicht die Meinung, daß wir nun beginnen, ständig mit einem Chewing-gum im Mund herum zu laufen oder die Füße auf den Tisch zu legen!

Es hat keinen Sinn zu verbergen, daß der Schweizer heute in mancher Hinsicht nicht mehr ganz frei ist, daß er durch unzählige, teilweise leere, traditionelle Bindungen gehemmt ist, daß er häufig in Vorurteilen gegenüber seinen Mitmenschen lebt, und daß er gegen diese nicht selten ein unbegründetes Mißtrauen hegt. Wie schon erwähnt, ist dies auch die kritische Ansicht der Urlauber über unser Volk. Wenn dieser Krieg vielleicht einen Vorteil für unser Land hatte, dann ist es der, daß er uns zu guten Staatsbürgern und Soldaten erzogen hat. Heute gilt es aber vor allem, und geht es nur darum, den Bürger zum Menschen zu erziehen. Denn nicht nur das Staatsbürgersein, sondern in erster Linie das Menschsein macht die Stärke eines Volkes aus. Und gerade hier sollten wir uns offen zeigen gegenüber dem, historisch betrachtet noch jugendlichen, menschlichen und freiheitlichen Ideengut unserer großen Schwester-Demokratie. Es sei mir zum Schluß darüber ein Vergleich gestattet: Unser Land ist gleichsam ein großes Zimmer, dessen Fenster seit langer Zeit nicht mehr geöffnet werden konnten und dessen Luft daher durch die Bewohner verbraucht worden ist. Es herrscht darin eine sogenannte „Stubeluft". Daß heute eine „Lüftung" erfolgen muß, darüber ist sich wohl jeder Schweizer im klaren. Wie sie aber geschehen soll, darüber gehen die Meinungen auseinander. Auf alle Fälle muß sie gemäßigt sein und darf der schweizerischen Eigenart nicht schaden. Würde es aber nicht am ehesten diesen Bedingungen entsprechen, wenn die „Lüftung" von unserer so vitalen Schwester-Demokratie her über den Ozean käme? Zahlreiche „Bewohner" möchten allerdings die „Lüftung" durch einen scharfen und rauhen Ostwind herbeiführen. Mögen sie sich dabei nicht zutode erkälten!

R. H. Großmann, iur.

Dissertationen
DRUCKT FACHMÄNNISCH UND PROMPT
CALENDARIA A.G., IMMENSEE
BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI
VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

Hat das Farbenstudententum seine Existenzberechtigung verloren?

„Mit der Ehe ist es wie mit der Freimaurerei: diejenigen, die nicht darin sind, können nichts darüber sagen, und diejenigen, die darin sind, sind zu ewigem Schweigen verdammt." — Nun, eine studentische Verbindung ist weder eine Ehe, noch hat sie etwas mit den Freimaurern zu tun, und ihre Mitglieder sind auch nicht zu ewigem Schweigen verpflichtet. Der Aphorismus von Karl Kraus trifft hier jedoch insofern zu, als Studenten, die keiner Verbindung angehören — die sog. „Wilden" — sich niemals ein Bild vom Leben in einer Verbindung machen können oder sich gar ein Urteil über das Farbenstudententum und dessen Existenzberechtigung anmaßen. Und doch, auch hier ist es wie überall: diejenigen, die von einer Sache wenig verstehen, schwatzen am lautesten darüber. Wie oft muß doch ein Couleurstudent während seiner Aktivzeit das oberflächliche Urteil hören, das Farbenstudententum sei antiquiert, habe sich überlebt und gehöre endgültig einer vergangenen Zeit an, muß er feststellen, daß er in den Augen der Außenseiter als ein hoffnungsloser Idealist erscheint, der, einem längst entschwundenen Ideal nachjagend, als ein wirklichkeitsfremder Romantiker in unserer illusionslosen Zeit keinen Platz mehr hat, und der einer alten Tradition nachlebt, die nur noch eine Tradition der Form ist, deren Inhalt sich verflüchtigt hat.

Diese Zeilen wollen versuchen, durch Hinweis auf einige wenige grundlegende Tatsachen solch irrtümlichen Vorstellungen den Grund zu entziehen und zu zeigen, daß trotz veränderter Voraussetzungen das Farbenstudententum seine Existenzberechtigung im vollen Umfang bewahrt hat.

Gewiß, Ziel und Zweck der Verbindungen sind nicht mehr die selben wie früher. Es war die Welle des erwachenden Nationalbewußtseins zu Beginn des 19. Jahrhunderts, getragen von der deutschen Romantik, die die deutschen Corps, Burschen- und Landmannschaften, und in der Schweiz den Zofingerverein ins Leben rief. Ihre Ziele waren die Sammlung der geistigen Kräfte zum Aufbau eines geschlossenen Staatswesens, zu einer geeinten Nation. Heute, wo wir dieses Streben längst erfüllt sehen, sind andere Ziele an deren Stelle getreten, die ihren Ausdruck in den Devisen unserer Verbindungen finden. Niemand wird behaupten wollen, es fehle unserer Zeit an politischen Problemen, Sie sind da und sind genau so brennend, wie zur Zeit der Entstehung des Farbenstudententums, nur sind es andere. Dem jungen Akademiker wird eine Indifferenz politischen und sozialen Problemen gegenüber vorgeworfen. Dieser Vorwurf trifft aber nicht den Farbenstudenten, der solche Fragen im Kreise seiner Farbenbrüder von den verschiedensten Gesichtspunkten her beleuchtet sieht, dazu selber Stellung nehmen und sich mit dem Aufbau unseres Staatswesens vertraut machen muß und erst so zu einem vollwertigen, bewußten Staatsbürger heranwachsen kann.

Eine besondere Bedeutung kommt heute den Verbindungen auch dadurch zu, daß sie Studenten aus allen Gebieten der Wissenschaft in sich vereinigen und durch gegenseitigen Gedankenaustausch in größerem und kleinerem Kreise eine bloß einseitige Fachbildung auf andere Wissensgebiete erweitern und so ein Grundübel unserer akademischen Bildung mildern helfen.

Der Geist der „universitas", dem heute so viel nachgetrauert wird, er ist noch nicht unwiderbringlich entflohen, er lebt noch in den Verbindungen, sie werden von ihm getragen und er ist ihre Atmosphäre, sprühend und

faszinierend. Wer in ihren Bann gerät, vermag zu ahnen, was „universitas" in des Wortes weitesten Sinn bedeutet, verspürt etwas von dem Hauch des Unendlichen, ewig Gültigen und der weisen Konzilianz, die diesem Begriff inne wohnt und weiß um diesen höheren, nicht in Worte zu fassenden Wert, den eine Studentenverbindung geben kann. U.

Mit dem Pfeil, dem Bogen . . .

Von Bismarck erzählt man sich eine hübsche Anekdote: als er, zu einer großen Tafel geladen, aus Versehen nicht den ersten Platz zugeteilt bekam und der Gastgeber sich ihm gegenüber in Selbstanklagen erging, sagte er nur: „Wo ich sitze, ist immer oben." Das durfte er wohl sagen, denn er hatte es schließlich zu etwas gebracht und für sein Vaterland viel erreicht. In unseren Wandelgängen und in der Unibar gibt es Leute, die sind von dem gleichen Selbstbewußtsein beseelt. Viele von ihnen sehen nicht sonderlich gescheit in die Welt, aber wenn sie den Mund aufmachen und zu sprechen beginnen, dann kann man es zwischen den Zeilen heraushören: „Wo ich bin, da wohnet die Weisheit." Das meinen sie, denn sie wollen es zu etwas bringen.

*

In unserer Universität gibt es einen Lichthof, und darin sind gar manche Götter aus alter Zeit in Form makelloser Kopien aufgestellt. Wer, über die Brüstung sich beugend, hinunterschaut, ist entweder aus dem ersten Semester oder er ist verliebt. Die andern kennen die Götterversammlung von früher her. Neulich aber — da stehen ungewöhnlich viele Jünglinge an besagter Brüstung... Im Lichthof sind gar manche Göttinnen aus neuester Zeit in Form makelloser Gymnasiastinnen beim Zeichnen...

*

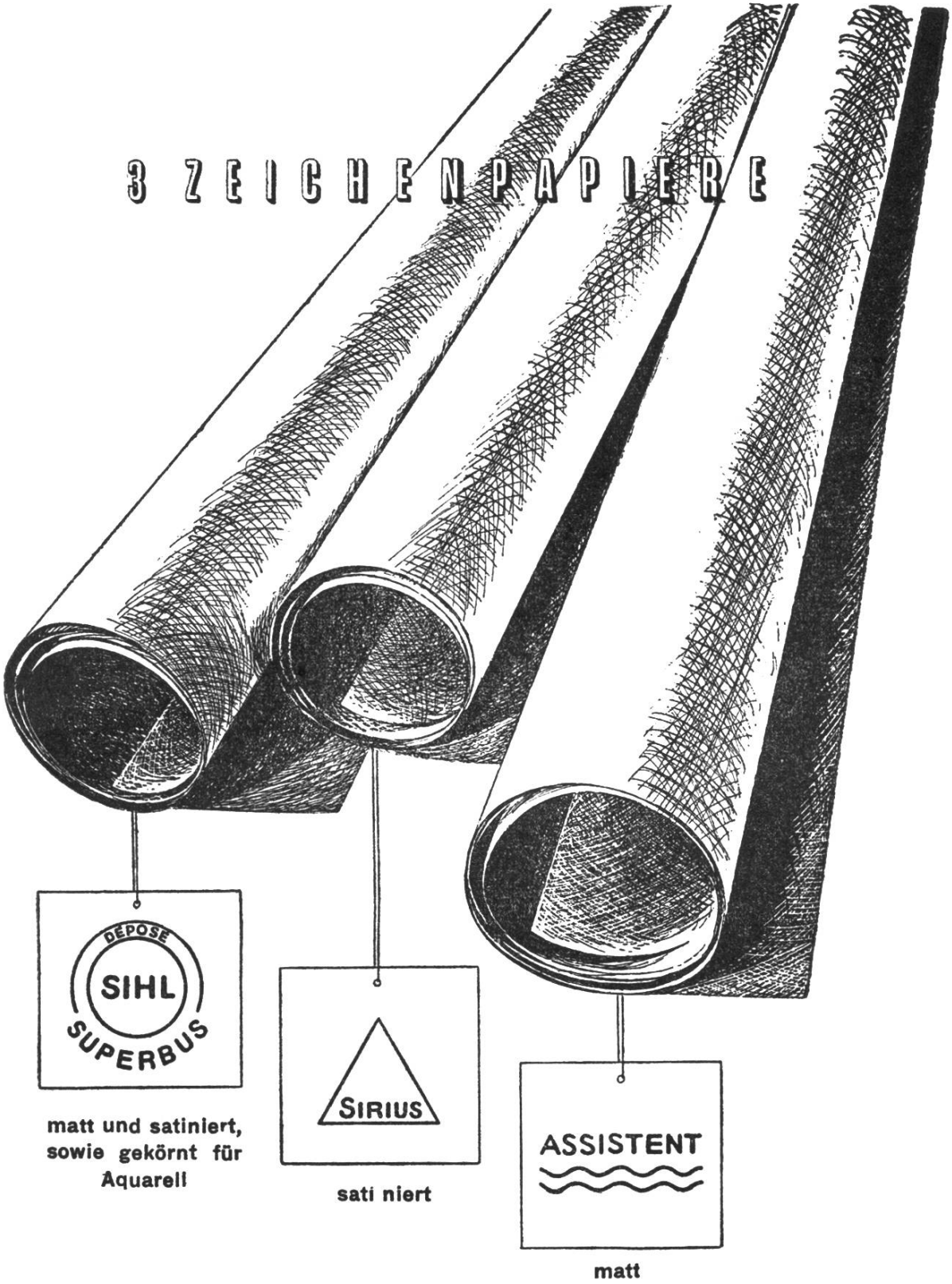
Die akademische Freiheit ermöglicht es uns, trotzdem von Zeit zu Zeit an Versammlungen in der Aula teilzunehmen. Ist der Vortrag langweilig, kann man in Muße das große Fresko über dem Rednerpult betrachten. Ich tue das schon seit Jahren; nun möchte ich aber doch gern einmal wissen, was dieses Kolossalgemälde eigentlich darstellen sollte. „Musensöhne und -töchter in Erwartung des Dozenten?" „Mythologisch-symbolische Ausdeutung des Pfauens?" „Die einzelnen Wissenschaften, sich gegenseitig auf die Füße tretend?" Gestern hat es mir einer gesagt, und ich kann nicht umhin, es ihm zu glauben — es ist die Akademische Langeweile.

*

Es wäre ein reizvolles Unternehmen, die zahlreichen Spruchweisheiten, die in mühevoller Arbeit im Laufe der Jahrzehnte in die Bänke geritzt worden sind, in einem schmucken Band zu vereinigen und in dieser Form zu ermäßigtem Preis an Dozenten und Studenten abzugeben. Ein Exemplar sollte man dem Regierungsrat zuhanden der Zentralbibliothek (Abteilung Erotica) geschenkweise überlassen.

*

Wir wollen dem Schicksal dankbar sein dafür, daß der enge Diensteingang, durch den wir ein- und auszugehen gezwungen werden, uns wieder etwas näher bringt. Und in besonderer Dankbarkeit wollen wir des überaus findigen Kopfes gedenken, der in Stoßzeiten in genialer Eingebung die diversen Klapptüren am Haken befestigt. Petrus Sagitta.



3 Zeichenpapiere, die Ihnen alle Vorteile der Friedensqualität bieten. Sie sind seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig. Verlangen Sie bitte diese Qualitätspapiere bei Ihrem Papeteristen.

ZÜRCHER PAPIERFABRIK AN DER SIHL ZÜRICH, TEL. (051) 23 27 35

BIELLA – Ringbücher für Studenten

Acto 6 Ringe

Academia 2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

Die hiesigen

BUCHHANDLUNGEN

halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

BÜCHERN

bestens empfohlen.

DER ZÜRCHER BUCHHÄNDLERVEREIN

Vor und nach dem Kolleg eine Erfrischung im

Café „Studio"

beim Pfauen

Damen- und Herrensalon

Parfumerien

A. Lehmann

(Nachfolger von O. Reinhard)

Universitätstr. 21, Zürich 6

Telephon 28 43 66

Unsere Arbeit ist Qualität!

CIBA
Aktiengesellschaft
Basel

Farbstoffe für alle Zwecke der Textilindustrie und in allen Echtheitsgraden
Textilhilfsprodukte
Pharmazeutische Spezialitäten Marke « Ciba »
Pharmazeutische Produkte
Kosmetisch-hygienische Produkte
Chemische und elektrochemische Produkte
Kunststoffe

HERRENHÜTE

wählen Sie da am besten, wo man Ihnen eine große Auswahl vorlegen kann. Wir führen stets das Neueste und beraten Sie gewissenhaft. Wann dürfen wir Ihren Besuch erwarten?

Geiger & Hutter

Zürich, Limmatquai 138

(Studierende 5 % Rabatt)

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Hotels und Kurhäuser:

Hotel und Restaurant Seidenhof	Sihlstr. 7/9, Zch. 1, vis-à-vis Jelmoli; alle Zim. mit fl. Wasser u. eig. Tel. ab Fr. 5.—
Kurhaus Zürichberg, Zürich 7	Pensionspr., Zim. inbegr., Fr. 9.— bis 10.50
Kurhaus Rigiblick, Zürich 6	Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg

Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld

Restaurants:

Karl der Große	Kirchgasse 14, b. Großmünster, Zürich 1
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhoferbhf., Zch. 1
Löwenplatz	Seidengasse 20, Zürich 1
Volkshaus Helvetiaplatz	Zürich 4
Freya	Freyastraße 20, Zürich 4
Sonnenblick	Langstraße 85, Zürich 4
Wasserrad	Josefstraße 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen	Zürich 10
Platzpromenade	Museumstraße 10, Zürich 1
Rütli	Zähringerstraße 43, Zürich 1
Zur Limmat	Limmatquai 92, Zürich 1
Frohsinn	Gemeindestraße 48, Zürich 7
Lindenbaum	Seefeldstraße 113, Zürich 8
Baumacker	Baumackerstraße 15, Zürich 11
Volkshaus Altstetten	Altstetterstraße 147, Zürich 9

Hauptbüro des Vereins f. Ausk. u. Stellenvermittl.: Gotthardstr. 21, Zürich 2

FORUM PUBLICUM

Zeichen der Zeit?

Mit einer kurzen Notiz („Geistige Elite?") wird in der Novembernummer das Verhalten verschiedener Studenten gerügt, die, bei Besichtigung einer Schokoladefabrik, es nicht unterlassen konnten, unter den Augen der Arbeiter eine Anzahl der süßen Produkte mitlaufen zu lassen. — Diese beschämende Tatsache ist leider kein Einzelfall, sie fügt sich schließlich in den Rahmen der allgemeinen Vermassung und Proletarisierung, die auch bei uns in zunehmendem Maße überhand nimmt. Wir sprechen und schreiben heute soviel von Wiederaufbau, geistiger Erneuerung, von der Schweiz als Kulturhort und ethischem Kraftzentrum, man tritt mit Resolutionen und Proklamationen an die Öffentlichkeit, man will — eine echt menschliche Eigenschaft — immer nach außen wirken und nur selten nach innen. Es ist ja so unterhaltsam, über die eigenen Schutthaufen hinweg, Steine in des Nachbars Garten zu werfen und verächtlich große Bogen zu spucken. Wie weit die Verwilderung in unsern Reihen schon gediehen ist, wird dabei eben meist übersehen. — Aber es mahnt doch zum Nachdenken und muß uns zutiefst beschämen, wenn, um nur eine widerliche Seite zu nennen, immer wieder Diebstähle vorkommen: Entwendung von Zeitschriften aus dem Lesesaal, Bücherdiebstähle an der Zentralstelle, Diebereien an der Garderobe, ganz zu schweigen von den Dingen, die sich gleichsam „extern" abspielen. All das hat mit studentischer Ungebundenheit und Gerissenheit nicht das geringste mehr zu tun, das ist Gemeinheit, nicht nur den Betroffenen, sondern unserm ganzen Stand gegenüber. Wir wirken nach außen als Gemeinschaft, und das verpflichtet zu einer Lebensform, die, zumindest in den primitivsten zwischenmenschlichen Beziehungen, untadelig sein muß, sollen nicht unsere Ideale und Bestrebungen zur Posse werden. Es gibt eben überall formelle Unterschiede; was für einen Gassenbuben noch angängig ist, kann bei einem „Akademiker" abstoßend wirken; es gewinnt eine andere Bedeutung, weil der Urheber eine andere Bedeutung hat. Wenn z. B. ein Kommilitone (der zwar heute in hohen studentischen Ämtern sitzt) mit einem Kumpanen über ein Körbchen mit Erdbeeren herfällt, das eben vom Lieferanten vor der Spitalküche abgestellt worden ist, so erscheint das ganz und gar nicht nur als harmloser Spaß und trägt nicht dazu bei, unser Ansehen zu festigen.

Es ist zweifellos eine Minderheit, die unserm Namen Unehre macht, aber sie ist vorhanden und wird sich immer wieder auswirken, — zum Schaden der Gesamtheit. Es ist die Schar jener, die bei aller intellektuell-wissenschaftlichen Durchbildung in seelisch-ethischer Beziehung eben unreif oder Krüppel geblieben sind. Daran kann die Hochschule nicht mehr viel ändern; es läge an der Mittelschule, zu sichten und auszuscheiden und die Vielzuvielen jenen Erwerbsmöglichkeiten zuzuleiten, wozu sie sich berufen fühlen, als Händler, Spekulanten, Jobber und Taschendiebe. Denn was Hänschen nicht aus dem Elternhaus mitgebracht hat oder ihm von gesund denkenden Kameraden nicht schon früher eingeprügelt wurde, das lernt Hans an der Hochschule kaum mehr. Sie bietet ihm vielmehr die Mittel, seine moralischen Defekte zu tarnen und später einmal als ausgewachsenes Raubtier auf große Jagd zu gehen.

Armin Oberle, med.

Von den Hochschulen

AKADEMISCHER SPORTVERBAND ZÜRICH UND SEKTION ZÜRICH DES SAS.

Zürcher Skihochschulmeisterschaften Engelberg, 2./3. Februar 1946.

1. **Veranstalter:**
   Sektion Zürich des SAS, Akadem. Sportverband Zürich und Skiclub Engelberg.
2. **Programm:**
   Samstag, 2. Februar:
   1500 Uhr Langlauf 8 km/200 m. Start und Ziel beim Hotel Bellevue.
   2100 Uhr Skiball im Hotel Terminus-Bellevue.
   Sonntag, 3. Februar:
   0930 Uhr Abfahrt Damen. Start Einfahrt zum Kanonenrohr. Ziel Sandrainschanze.
   0945 Uhr Abfahrt Herren. Start Wagnerhütte. Ziel Sandrainschanze.
   1100 Uhr Slalom auf zwei Pisten. Start Hegmatthubel.
   1300 Uhr Mittagessen.
   1500 Uhr Sprunglauf Rohrschanze. Maximale Sprungweite 30 m.
   1800 Uhr Preisverteilung im Hotel Bellevue-Terminus.
3. **Wettkämpfe:**
   Herren: Meisterschaft in der Viererkombination (Zürcher Hochschulmeister).
   Meisterschaft in der Zweierkombination (Abfahrt-Slalom).
   Meisterschaft in der Zweierkombination (Langlauf-Sprunglauf).
   Damen: Meisterschaft in der Zweierkombination (Abfahrt-Slalom).
   Mannschaftswettkampf: Es wird in allen Disziplinen ein Mannschafts-Wettkampf zwischen den Fakultäten und Abteilungen ausgetragen. Die drei besten Fahrer einer jeden Abteilung bzw. Fakultät bilden eine Mannschaft.
4. **Teilnahmeberechtigung:**
   Alle in Zürich immatrikulierten Studierenden sowie Akademiker schweizerischer Hochschulen sind teilnahmeberechtigt.
5. **Versicherung:**
   Die Studierenden sind gegen Ski-Unfälle durch die Hochschulen versichert. Die übrigen Teilnehmer haben sich selbst zu versichern. Die Veranstalter lehnen eine Haftpflicht für Unfallfolgen ausdrücklich ab.
6. **Start:**
   Gestartet wird nach vorgedruckten Startlisten. Startnummernabgabe jeweilen am Start, 15 Minuten vor Beginn der Konkurrenz. Startreihenfolge: Damen, alte Herren, Rennfahrer, Tourenfahrer.
7. **Anmeldungen:**
   Bis spätestens Freitag, den 25. Januar 1946, abends, mit dem vorgedruckten Anmeldetalon, im Bureau 47a, ETH.

Kommilitonen!
Kommilitoninnen!

In der Woche vom 7. bis 12. Januar führt die Auslandskommission für die notleidende österreichische Universität Innsbruck eine Aktion durch. Beobachtet unsere Anschläge!

8. **Unterkunft:**
Die Engelberger Hotels gewähren folgende herabgesetzte Preise:
Fr. 18.— im Tag: Terrasse Palace, Bellevue, Kurhaus Engelberg.
Fr. 16.50 im Tag: Hotel Heß, Schweizerhof, Engel.
Fr. 14.50 im Tag: Hotel Engelberg, Trautheim, Sonnwendhof.
Die Teilnehmer bestellen ihre Zimmer mit Vorteil zum voraus in einem der bezeichneten Hotels.

9. **Reise.**
Per Bahn-Schiff oder mit Autobus ab Zürich. Es fahren bei genügender Beteiligung Autobusse ab Theater Zürich:
Samstag 0730 und 1330 Uhr. Rückfahrt ab Engelberg Sonntag ca. 1900 Uhr. Preis hin und zurück rund Fr. 13.— bis Fr. 15.—.
Um über die Autos frühzeitig disponieren zu können, müssen Rennfahrer, Offizielle und Gäste auf dem Anmeldezettel die entsprechende Rubrik genau ausfüllen. Die Autobusbillette sind spätestens am 31. Januar 1946 auf dem Bureau des ASVZ, Zimmer 47a, ETH, abzuholen. Tägliche Sprechstunde: 11—12 Uhr.

10. **Vergünstigungen:**
Gerschnialp-Trübsee gegen Ausweis Fr. 2.— pro Fahrt. Als Ausweis gilt die Legitimationskarte der Hochschule. Altakademiker können auf dem Rennbureau einen besonderen Ausweis beziehen.

11. **Rennbureau.**
Hotel Bellevue-Terminus.
Rechnungsbureau Hotel Bellevue-Terminus.
Bekanntmachungen: Anschlagbrett beim Bahnhof.

Akademischer Sportverband Zürich.
Sektion Zürich des SAS,

Sprechstunden des landeskirchlichen Studentenberaters Pfarrer Karl Fueter:
Künstlergasse 15: Mittwoch, 11—12 und 13½—14½ Uhr; Donnerstag, 11—12 und 14½—15½ Uhr.
In der ETH, Zimmer 9 c: Donnerstag 13½—14½ Uhr.
Zu anderer Zeit nach telephonischer Verständigung. Telepon 32 34 40.

Die **evangelische Andacht findet statt:**
in der **Uni:** Jeden Mittwoch von 1002—1012 im Zimmer 19
im **Poly:** Jeden Mittwoch von 0745—0800 im Zimmer 4b

PROMOTIONEN

UNI

An der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät haben promoviert:

a) zum Doktor beider Rechte: Fehr, Gerold, von und in Zürich; Frick, Simon, von Sennwald (Kt. St. Gallen), in St. Gallen; Guggenbühl, Ulrich, von Küsnacht und Zürich, in Küsnacht; Hünerwadel, Arnold, von Lenzburg, in Winterthur; Maurer, Gustav, von und in Zürich; Mühlemann, Carl Robert, von Böningen (Kt. Bern), in Zürich; Niggli, Hans Rudolf, von Aarburg, in Bern; Schnyder von Wartensee, Marguerite, von Castagnola und Luzern, in Genf.

b) zum Doktor der Volkswirtschaft: Temperli, Ernst, von Riedikon-Uster, in Zürich.

An der Medizinischen Fakultät haben doktoriert:

a) zum Doktor der Medizin: Blum, Herbert, von Zürich, in Wohlhusen (Kt. Luzern); Bolliger, Alice, von Leutwil und Zofingen, in Zofingen; Boßhard, Ernst, von Turbenthal (Kt. Zürich), in Horgen; Burgener, Markus, von Visp, in Siders (Kt. Wallis); Cagianut, Bernard, von Breil (Kt. Graubünden), in Zürich; Dosch, Joachim, von Tinzen (Kt. Graubünden), in Basel; Fritschy, Willy, von Adliswil und Fischenthal, in Clavadel; Hug, Roger, von Opfikon, in Winterthur; Kulka, Hans, von Opava (Tschechoslowakei), in Zürich; Schärer, Kurt, von Biberstein (Kt. Aargau), in Aarau; Schärrer, Richard, von Neunkirch und Schaffhausen, in Schleitheim (Kt. Schaffhausen); Secretan, Philippe, von Lausanne, Chexbres und Chardonnes (Kt. Waadt, in Neuenburg; Thürlimann, Rochus, von Häggenschwil (Kt. St. Gallen) und Wuppenau (Kt. Thurgau, in Rorschach; Wegmann, Theodor, von Winterthur und Zürich, in Zürich; Ziegler, Herbert, von Schönholzerswilen (Kt. Thurgau, in Sulgen (Kt. Thurgau.

b) zum Doktor der Zahnheilkunde: Mühlemann, Hans R., von Bönigen, in Zürich; Shann, Cedric, von und in Zürich.

An der Veterinär-Medizinischen Fakultät hat promoviert: Steiner, Alois, von Ober-Iberg, in Wollerau.

An der Philosophischen Fakultät I haben promoviert: Anhegger, Robert, von Lindau, in Zürich; Egli, Gebhard, von Alt-St. Johann (Kt. St. Gallen, in Genf; von den Bergh, Gerhard, von Klaaswaal (Holland), in Zürich; Goldmann, Lucien, von Bukarest, in Genf; Hauri, Rudolf, von Hirschtal (Aargau), in Zürich; Rascher, Hans, von und in Zürich; Rüedi, Willy, von Gächlingen, in Zofingen; Sallenbach, Frederick, von Uster, in Weinfelden; Vollenweider, Heidi, von Mettmenstetten, in Zürich; Weber, Conrad G., von und in Zürich; Gmür, Helen, von und in Zürich; Sommer, Hermann, von Affoltern i. E. (Kt. Bern), in Solothurn; Wechsler, David, von Opfikon, in Zürich.

An der Philosophischen Fakultät II haben doktoriert: Camerino, Bruno, von Venedig, in Zürich; Habicht, Konrad, von und in Schaffhausen; Kugler, Alfred Emil, von Tägerwilen und Egnach (Kt. Thurgau); Nabholz, Walther K., von Zürich, in Basel; Odier, Marcel, von und in Genf; Porges, Johann, von London, in Zürich; Reiff, Max, von Zürich, in Basel; Trugenberger, Carlo, von Cureggia, in Zürich.

Der katholische Studentenseelsorger:

Dr. Hermann Seiler, kath. Akademikerhaus, Hirschengraben 86.

POLY

Die Eidgenössische Technische Hochschule hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

Als Architekt.

Aberle, Fritz, von St. Gallen. — Bem, Zbigniew, von Polen. — Bitterli, Oskar, von Wisen (Solothurn). — Cukierman, Juda, von Kielce (Polen). — Carlinski, Bohdan, von Polen. — Gasz, Hans, von Basel. — Giovanoli, Andrea F., von Soglio (Graubünden). — Groner, Eliasz, von Polen. — Grosse, Andrzej, von Polen. — Gundlach, Jan, von Polen. — Higi, Karl, von Basel. — Jaroszewicz, Marek, von Polen. — Keckeis, Adrian, von Basel — Peyrot, François, von Genf. — Pregowski, Zdzislaw, von Polen. — Szotkowski, Wladyslaw, von Polen.

Als Bauingenieur.

Billo, Johann, von Menzingen (Zug). — Cavaleri, Pierre Adrien, von Balerna (Tessin). — Epp, Dominik, von Altdorf (Uri). — Fischer, Hans, von Lenzburg (Aargau). — Genoni, Enrico, von Semione (Tessin). — Graf, Franz, von Oberkirch (Luzern). — Mortara, Arnoldo, von Roma (Italia). — Müller, Kurt, von Langenbruck (Baselland). — Ruppanner, Hansjörg, von Altstätten (St. Oallen). — Schmitz, Hanns-Ulrich, von Curegglia (Tessin). — Stamm, Conrad, von Basel. — Zanetti, Nicola, von Poschiavo (Graubünden).

Als Maschineningenieur.

Bon, Jürg Rudolf, von Ragaz (St. Gallen). — Bösiger, Rudolf, von Untersteckholz (Bern). — Bunge, Ernesto, von Vicente Lopez (Argentinien). — Charton, Jean Claude, von Genf. — De Coulon, Olivier, von Neuenburg. — Dreyer, Ernst, von Trub (Bern). — Fichter, Hermann, von Oberburg (Bern). — Finnemann, Richard, von Oslo (Norwegen). — Geißbühler, Martin, von Langnau i. E. (Bern). — Haggenmacher, Gernot, von Winterthur (Zürich). — Hoffmann, Arthur, von Zürich. — Honegger, Emil, von Rüti (Zürich). — Juzi, Bernhard, von Flawil (St. Gallen). — Krzewinski, Zbigniew, von Polen. — Längin, Ernst, von Basel. — Latoszynski, Jerzy, von Polen. — Levi, Mario, von Turin (Italien). — Liechti, Kurt, von Hasle b. Burgdorf (Bern). — Mandalinci, Turgut, türkischer Staatsangehöriger. — Müller, Fritz, von Volketswil (Zürich). — Ott, Peter, von Langnau i. E. (Bern). — Plotkowiak, Jozef, von Polen. — Rachfal, Stanislaw, von Polen. — Rauch, Franz, von Dießenhofen (Thurgau). — Ritter, Hans-Uli, von Uster (Zürich). — Rossel, Albert, von

Tätigen bitte auch Sie
beim Semester-Wiederbeginn die Einkäufe
Ihrer Schreib- und Zeichenmaterialien
in unserem Spezialgeschäft

STUTZ-WIRZ SÖHNE, PAPETERIE, ZÜRICH 6
Universitätstraße 13

Solothurn. — Schmid, Rudolf, von Neßlau (St. Gallen). — Schneeberger, Jean, von Rütschelen (Bern) — Sebastyan, Mieczyslaw, von Polen. — Senn, Ernst, von Bennwil (Baselland). De Wit, William, von Lochem (Holland) — Ziegler, Max, von Solothurn.

Als Elektroingenieur.

Angst, Emil, von Zürich. — Bachmann, Walter, von Zürich. — Baumer, Herbert, von Frauenfeld (Thurgau). — Bialy, Leszek, von Polen. — Brückner, Ekkehart, von Basel. — Brunner, Mario Ulrich, von Bülach und Zürich. — Camponovo, Ervino, von Mendrisio (Tessin). — Ebert, Walter, von gis (Graubünden). — Fontanellaz, Gustav, von Bern und Cudrefin Waadt). — Fris, Eduard, von Gland (Waadt). — Fuß, Tadeusz, von Polen. — Hedinger, Rudolf, von Wilchingen (Schaffhausen-. — Hentsch, Jean Claude, von Netstal (Glarus) und Paris (France). — Hetzel, Max, von Wetzikon (Zürich). — Hug, Alfred, von Basel. — Lamprecht, Ernst, von Zürich. — Lipozynski, Zygmunt, von Polen. — Lutz, Heinrich, von Basel und Thal (St. Gallen). — Marro, André, von Freiburg und Planfayon. — Pagani, Elvezio, von Chiasso (Tessin). — Raszewski, Janusz, von Polen. — Rietschi, René, von Basel. — Sauvin, René Marc, von Neuenburg und Genf. — Schilplin, Gustave, von Brugg (Aargau). — Schläpfer, Werner, von Herisau (App. A.-Rh.). — Siegrist, René, von Zetzwil (Aargau). — Stephansen, Otto Georg, von Espeland land (Norwegen). — Täuber, Walter, von Winterthur (Zürich). — Thoma, Ferdinand, von Kaltbrunn (St. Gallen). — Ullmann, Werner, von Basel. — Witmer, Kurt, von Langendorf (Solothurn).

Als Ingenieur-Chemiker.

Babinski, Adam, von Polen. — Berse, Kazimierz, von Polen. — Boschert, Ulrich, von Zürich. — Dejung, Paul, von Wädenswil (Zürich). — Dreifuß, Gustav, von Oberendingen (Aargau). — Frenkiel, Leon, von Polen. — Hänni, Raoul, von Kienersrüti (Bern). — Hausmann, Werner. von Zürich. — Herzog, Kurt, von Mumpf (Aargau). — Hoch, Michael, von Budapest (Ungarn). — Irmann, Frank, von Breslau (Deutsches Reich). — Kaluza, Franciszek, von Polen. — Künzle, Othmar, von Goßau und St. Gallen. — Martin, Lothar, von Aarau (Aargau). — Nielsen, Njalmar, von Kopenhagen (Dänemark). — Petruscwicz, Wladyslaw, von Polen. — Pouget, André, von Orsières (Wallis). — Rudowski, Andrezej, von Polen. — Rüegg, Werner, von Wila (Zürich). — Schäppi, Wilfried, von Hirzel und Winterthur (Zürich). — Schmid, Richard, von Binn (Wallis). — Schultheß, Ilse, von Zürich. — Singer, Hans, staatenlos. — Sztachelski, Tadeusz, von Polen. — Walter, Emil H., von Löhningen (Schaffhausen).

Als Forst-Ingenieur.

Zeltner, Julius, von Niederbuchsiten (Solothurn).

Als Ingenieur-Agronom.

Ausderau, Eugen, von Bußnang (Thurgau). — Bickel, Rudolf, von Zürich. — Blaser, Hans, von Langnau (Bern). — Brawand, Hans, von Grindelwald (Bern). — Bueß, Otto, von Wenslingen (Baselland). — Chassot, Maurice, von Freiburg (mit Ausbildung in molkereitechnischer Richtung). — Doroghi, Georg Erwin, von Budapest (Ungarn). — Eggenberger, Walter, von Uitikon a. A. (Zürich). — Gutierrez Gamero y Coll, Juan, von Madrid (Spanien). — Gyger, Hermann, von Gampelen (Bern). — Häberli, Christian, von Münchenbuchsee (Bern). — Horber, Ernst, von Gachnang (Thurgau). — Huber, Peter, von Bern. — Hugentobler, Josef, von Oberuzwil (St. Gallen). — Kosny, Leon, von Polen. — Kraszewski, Stanislaw, von Polen. — Lindenberger, Peter Alfons, von Fehren (Solothurn). — Margot, John, von

Genf. — Neuenschwander, Ernst, von Langnau (Bern). — Pugnat, Claude, von Genf. — Pütz, Paul, von Ettelbrück (Luxemburg). — Samii, Ismail, von Teheran (Iran) (mit Ausbildung in molkereitechnischer Richtung). — Sommerauer, Willi, von Zürich. — Straub, Emil, von Egnach und Hefenhofen (Thurgau). — Strub, Hans, von Trimbach (Solothurn). — Tobler, Heinrich, von Zürich und Thal (St. Gallen). — Wüst, Ernst, von Kloten (Zürich). — Zumtaugwald, Karl, von Randa-Zermatt (Wallis). —

Als Kulturingenieur.

Brunner, Hans, von Aarau (Aargau). — Canevascini, Giansiro, von Tenero-Contra (Tessin). — Greub, Paul, von Lotzwil (Bern). — Meyer, Franz, von Oberägeri (Zug). — Werner, Karl, von Beggingen (Schaffhausen).

Als Mathematiker.

Ammann, Robert, von Zürich. — Gauchat, Pierre, von Lignières (Neuenburg). — Specker, Ernst von Zürich.

Als Physiker.

Villars, Felix, von Leubringen (Bern). — Wettstein, Erwin, von Fislisbach (Aargau).

Als Naturwissenschafter.

Amsler, Hans, von Densbüren (Aargau)). — Böhni, Frl. Erika, von Stein a. Rh. (Schaffhausen). — Dal Vesco, Ezio, von Bellinzona (Tessin). — Fleck, Fritz, von St. Gallen. — Fritzsche, Richard Hermann, von Oberengstringen (Zürich). — Kaufmann, Paul, von Bellikon (Aargau). — Kopp, Frl. Maja, von Luzern. — Mauron, Jean, von Villars-sur-Glâne Fribourg). — Meyer, Frl. Agathe, von Solothurn. — Meyer, Frl. Helene, von Zürich. — Önay, Togan, von Ankara (Türkei) (Ingenieur-Geologe). — Ruch, Fritz, von Mitlödi (Glarus). — Szepessy-Schaurek, Ali, von Szeged (Ungarn (Ingenieur-Geologe). — Trümpy, Rudolf, von Ennenda (Glarus). (Ingenieur-Geologe). — Vodoz, Charles Antoine, von La Tour-de-Peilz (Waadt).

Aus der Welt der Bücher

Medizin und Naturwissenschaft.

Dr. M. Dubois, Dr. F. Zollinger: Einführung in die Unfallmedizin. Verlag Hans Huber, Bern.

Die Unfallmedizin ist an die rechtlichen Verhältnisse der Unfallversicherung gebunden. Sie erfaßt den Unfallgeschädigten als Glied der menschlichen Gesellschaft, im Gegensatz zur übrigen Medizin, die vorwiegend individuell ist. Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der öffentlichen Versicherung fordert vom praktischen Arzt das Vertrautsein mit Rechtsfragen. In leicht faßlicher Form wird man zunächst in die Rechtsgrundlagen und in die Organisation der Schweiz. Unfallversicherungen (Suva, EMV, private Versicherung) eingeführt. Zahlreiche Fälle aus der Praxis und Entscheide des Eidg. Versicherungsgerichtes tragen Wesentliches zum Verständnis der dem Mediziner ungewohnten Denkweise bei.

Aus der Untersuchungstechnik bei Unfallpatienten sind die für den praktizierenden Arzt wichtigsten Sonderheiten herausgegriffen. Die Einführung in die Grundsätze der ärztlichen Begutachtung ist entsprechend der verantwortungsvollen Aufgabe, die dem Begutachter durch seine „Stellung zwischen starr formuliertem Gesetz einerseits und lebendigem Menschen anderseits" wartet, ausführlich dargestellt. Diese wichtigen Grundsätze gelten als Richtlinien. Jeder Unfall ruft sowohl körperliche wie seelische Rückwirkungen hervor, der Organismus reagiert als psychophysische Einheit. Die Unterscheidung der Unfallfolgen von unfallfremden Geschehen, die Frage der Kausalität als die Hauptaufgabe der Unfallmedizin, wird eingehend unter pathologisch-physiologischen Gesichtspunkten besprochen, wobei den Schwierigkeiten in der Abgrenzung gegen nicht unfallbedingte Erkrankungen besonders Rechnung getragen wird.

Bewährte Erfahrungsergebnisse sollen als diagnostische und therapeutische Vorschläge bei der häufigsten Unfallversicherung, der Gelegenheitswunde, dazu beitragen, dem „drastischen Bild der Unfall- und Invaliditätsstatistik künftig ein anderes Aussehen zu verleihen".

Auf knappem Raum ist das Wesentliche über Fragen der Amputationen und Prothesen, über pathologische Untersuchungen und über Behandlung durch Spezialisten zusammengestellt.

Die übersichtliche Darstellung des Buches erlaubt eine rasche und klare Orientierung im umfänglichen Gebiet der Unfallmedizin. Der Inhalt ist weit reichhaltiger als der Medizinstudent in der Unfallvorlesung zu hören bekommt, aber um so wertvoller für den Praktiker, will er nicht zum bloßen „Heiltechniker dem Versicherten gegenüber und zum Handlanger dem Versicherer gegenüber degradiert werden". wi.

Th. Bovet: Die Person, ihre Krankheiten und Wandlungen. Verlag Paul Haupt, in Bern.

Mit dem vorliegenden Buche beginnt der Verfasser ein fünfbändiges Werk: „Der Mensch und seine Ordnung", in welchem er dem Wesen des Menschen auf den Grund zu gehen versucht, indem er glaubt, „daß das, was den Menschen ausmacht, in einer bestimmten Ordnung besteht, nach der sein Leben gestaltet ist".

In diesem ersten Bande geht es ihm darum, die Stellung des Menschen in der Natur zu beleuchten. Von zentraler Bedeutung erscheint hier die Auffassung des Menschen als Ganzheit und zwar nicht in irgend einem ab-

strakten philosophischen, sondern in naturwissenschaftlichem Sinne. Wenn vielleicht auch die ersten Kapitel durch die Bestimmung dieses Ganzheitsbegriffes und den mit dessen Begründung verbundenen Zitaten überdurchschnittliche Anforderungen an den Leser stellen, so lasse man sich dadurch nicht abschrecken. Obwohl der Autor als Spezialist und Nervenarzt von seinem ihm eigenen Standpunkt aus spricht, so ist man beeindruckt von der Weite des Horizonts und der Vielfalt der Perspektiven, mit denen hier so wichtige Probleme wie „Seele und Leben", „Psychologie und Biologie", „Seele und Bewußtheit" und andere, veranschaulicht werden.

Von der Betrachtung der Ganzheit des Menschen kommt nun der Verfasser zwanglos auf die Möglichkeiten der Störung derselben und damit auf den eigentlich den Arzt praktisch betreffenden Teil. Dieser Teil ist mehr grundsätzlich und bewußt nicht lehrbuchmäßig gehalten und ist, insbesondere das letzte Kapitel „Arzt und Patient", dem angehenden Mediziner gewidmet. Er soll ihm neben praktischen Winken vor allem einen gehörigen Weitblick vermitteln in bezug auf seinen zukünftigen Beruf. Damit gibt uns der Autor gerade das, was wir in unserem Studium vermissen. Ich bin davon überzeugt, daß nicht nur oberflächliche Zerstreuung, sondern auch einmal ernsthafte Vertiefung in diese zwar „nur" geistig gewinnbringende Lektüre ein wirksames Gegengewicht gegen unsere zunehmende Einseitigkeit schafft.

P. Baer, cand. med.

Zur freiwilligen Hilfe bei Landarbeiten — Frühling 1946.

Kommilitone!

Der Bauer hat auch heute noch, da der Krieg für uns aufgehört hat, schwere Arbeit zu tun. Seine Ackerfläche ist fast gleich groß geblieben wie in den härtesten Jahren; vor allem: es sind viel zu wenig Leute da, die ihm in seinen strengen Zeiten, bei der Saat und bei der Ernte, helfen. Hat er da nicht ein Recht, auf Deine Hilfe zu hoffen?

Kommilitonin!

Wenn Du schon einmal auf einem Hof warst, weißt Du, wie hart die Bäuerin arbeiten muß und wie dankbar sie für jede, auch noch so gering scheinende Hilfe ist. Weißt Du es noch nicht, so geh' und schaue: Du wirst erstaunt sein, und Du wirst erkennen, daß für niemanden die Bäuerinnenhilfe eine so fordernde soziale Aufgabe ist wie für Dich.

Das Amt für Arbeitskolonien kann Dir auch in diesem Frühling einen Arbeitsplatz beim Bauern vermitteln. Damit, daß Du Dich bei diesem Amt für drei Wochen Landarbeit anmeldest, bleibst Du vom Landdienstobligatorium (das voraussichtlich dieses Jahr noch besteht) frei und hast den Vorteil, Ort und Zeit Deines Einsatzes mitbestimmen zu können. Du schenkst damit auch Dein Vertrauen einer rein studentischen Einrichtung, deren Sorge seit beinahe zwanzig Jahren der tatkräftigen, völlig freiwilligen Bergbauernhilfe gehört.

Die Anmeldezettel liegen auf der Kanzlei der Uni und des Poly auf und können auch auf dem Amt bezogen werden.

Zürich, ETH, 18c.

Amt für Arbeitskolonien: Leo Villiger.

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Gartendünger Solsan

Wasserenthärtungsmittel
Phosphatsalze, Wasserglas und Silikate

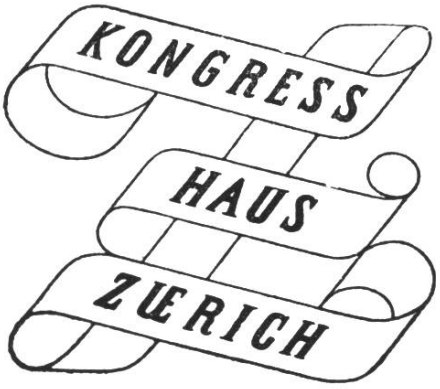
Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Uetikon

Gute, wirklich gute Ski ....

Och SPORT

Rüegg-Naegeli Bahnhofstrasse 22



Restaurant, Bar

TEE- und ABEND-KONZERTE
im Gartensaal

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel

Ecke Tannen-
Clausiusstraße 2

Spez. techn. Papiere Schreibmaschinenpapiere etc.

Du

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft Fr. 2.50, im Abonnement Fr. 2.-
In Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4 Druckerei und Verlag

BELIEBTE

Geschenke..

Hemden, Krawatten, Strümpfe
warme Unterkleider und
Strickwaren, Handschuhe

immer vorteilhaft bei

Wollen Keller

Zürich, Strehlgasse 4
und Bahnhofstraße 82

Drucksachen

liefern innert kürzester Frist in sauberer
fachgemäßer Ausführung

MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
Buchdruckerei Wolfbachstraße 19

HÜNI

neue Platten

Solisten - Kammermusik - mod. Tanzplatten
Plattenspieler - Mietradios

Musikhaus Hüni AG., Fraumünsterstr. 21, Tel. 23 56 67

Dissertationen
aller Fakultäten

vorteilhaft und fachmännisch ausgeführt durch die Spezialdruckerei

KOMMERZDRUCK und VERLAGS A.-G., ZÜRICH
Glärnischstraße 29, beim Paradeplatz Telephon 23 18 47

Forschung und Leben

Naturwissenschaftliche Bibliothek
der Büchergilde Gutenberg

PROF. DR. JOHANN JAKOB

Der chemische Aufbau unseres Planeten

Eine naturphilosophisch-weltanschauliche Betrachtung. Mit Zeichnungen und Photos
255 Seiten Mitgliederpreis Fr. 6.—

PROF. DR. M. WALDMEIER

Sonne und Erde

Mit Illustrationen und Tafeln
256 Seiten Mitgliederpreis Fr. 6.—

PROF. DR. ROBERT L. PARKER

Mineralienkunde

Mit zahlreichen Tabellen und Abbildungen
255 Seiten Mitgliederpreis Fr. 6.—

PROF. DR. A. FREY-WYSSLING

Ernährung und Stoffwechsel der Pflanzen

Mit zahlreichen Abbildungen
296 Seiten Mitgliederpreis Fr. 6.—

Studenten beider Hochschulen erhalten diese Bücher zum Mitgliederpreis

Büchergilde Gutenberg Zürich

Morgartenstraße 2

REPRODUKTIONEN

AUTOGRAPHIEN
LICHTPAUSEN
UND PLANDRUCKE
PHOTOKOPIEN

DISSERTATIONEN

sehr preiswert

L. SPEICH

Zürich, Paradepl./Tiefenhöfe 9, Tel. 27 08 50

Photo-Pleyer

Zürich, Bahnhofstr. 106

Beste Bild- und Passphotos

Veranstaltungs-Kalender

Januar:

Mi 9. SGU Eugen Halter, Rapperswil: „Die Grabungen im römischen Vicus Kempraten."

Sa 12. ETH 10.00 Uhr: Gedenkfeier zum 200. Geburtstag von Heinrich Pestalozzi.
Staatsbürgerliche Veranstaltung nachmittags: Führung durch die neue Poliklinik durch Dir. Bruggmann.

Mo 14. Geolog. Gesellschaft, naturwissenschaftl. Institut ETH: 20.00 Uhr Vortrag.

Do 17. Aula-Vortrag, 18.15 Uhr. Dr. A. v. Salis: „Über die jüngsten Ausgrabungen in Olympia."
Zürcher Gesellschaft für Literatur, Kongreßhaus, Kammermusiksaal; 20.00 Uhr: „Die Kultur der USA."

Sa 19. Uniball im Grandhotel Dolder.

Di 22. Staatsbürgerliche Führung, nachmittags im Helmhaus: Prof. H. Stettbacher: „Das geistige Zürich zur Zeit Pestalozzis."

Fr. 25. Studiengesellschaft für Wirtschaftspolitik, Saffran, 20.15 Uhr, Dr. E. Steinemann: „Möglichkeiten der Sozialisierung."

Mo 28. Geologische Gesellschaft, naturwissenschaftl. Institut ETH: 20.00 Uhr Vortrag.

Di 29. Staatsbürgerlicher Vortrag von Kantonsbaumeister Peter: „Siedlungspolitik."

Allgemeine Hinweise:

Betriebswissenschaftliches Institut ETH: Abenkurs für Verhandlungstechnik, Aud. I, 10 Abende, Montags 20.00—21.30 Uhr, bis 1. Februar 1946.

Januar 1946: Zch. Juristenverein, Vortrag von Dr. C. Higy, Zürich.

Vorträge der geographisch-ethnographischen Gesellschaft:
Prof. Dr. F. T. Wahlen, Zürich.
Pd. Dr. Annaheim, Basel.
H. Carol, Zürich.
Prof. Dr. E. Egli, Zürich.
Herr Lin Tsiu-Sen (chines. Kulturdienst für die Schweiz).

Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Redaktor Uni: Martin Schärer, phil., Seestraße, Stäfa; **Vice-Redaktoren:** Peter Hausheer, phil., Zanggerweg 37, Zürich; Hedi Wicker, phil., Streulistr. 7, Zürich; **Redaktor Poly:** Fridolin Wüthrich, el. ing., Kirchgasse 33. Zürich. **Vice-Redaktor:** Eugen A. Matthias, Stapferstraße 61, Zürich.

Zuschriften sind zu richten an die **Redaktion des „Zürcher Student", Künstlergasse 15, Zürich 1** und nicht an die einzelnen Redaktoren
Sprechstunden der Redaktion: Mo. und Do. 10—12 Uhr

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich. Tel. 32 35 27
Preis der Einzelnummer Fr. —.50, Jahresabonnement Fr. 5.—

AKTIENGESELLSCHAFT vorm. B. SIEGFRIED

FABRIK CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE

ZOFINGEN

Garantiert reine
REAGENTIEN
VOLUMETRISCHE LÖSUNGEN
INDIKATOREN

Sämtliche Präparate für
WISSENSCHAFT
PHARMACIE
INDUSTRIE

PHARMAZEUTISCHE SPEZIALITÄTEN
SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNGSMITTEL

Instrumentarien und Materialien für

Studierende der Zahnheilkunde

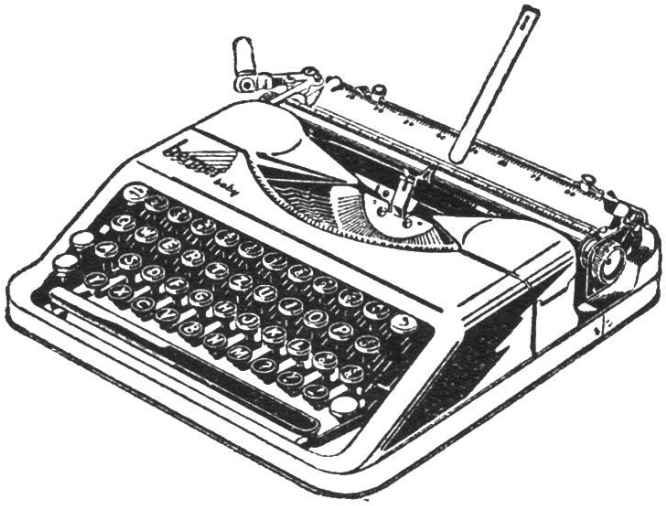
Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin. Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztlichen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie

A. KOELLIKER & Co. A.G. ZÜRICH

BASEL BERN LAUSANNE ST. GALLEN

A. Z. (Zürich) Herrn / Fräulein stud.



HERMES Baby

Die ideale Schreibmaschine für den Studenten!

Klein, leicht, handlich und doch stabil: ein Meisterwerk schweizerischer Präzisionsmechanik, das hohen Anforderungen gerecht zu werden vermag

Preis: Fr. 180.— + Wust.

A. Baggenstoos · Zürich

WAISENHAUSSTRASSE 2 TELEPHON 25 66 94

Laden: Münsterecke/Poststraße